

Cornelius Doelter †.

Cornelio Doelter (y Cisterich), geb. am 16. September 1850 als Sohn eines deutschen Pflanzers in Arroyo (Puertorico), absolvierte ein französisches Gymnasium und studierte alsdann an den Universitäten Freiburg i. B. und Heidelberg Naturwissenschaften. In Heidelberg, wo ihn u. a. Bunsen fesselte, erwarb er 1872 den Doktorhut. Mineralogisch-petrographische Interessen zogen ihn zu Sueß, Hauer und Hochstetter nach Wien, 1875 habilitierte er sich mit der Studie über die Vulkane der pontinischen Inseln, 1876 finden wir ihn schon als Extraordinarius für Mineralogie und Petrographie an der Grazer Universität, wo er dann von 1883—1907 als Ordinarius wirkte. Nun wurde er nach Wien berufen, wo er zwar 1921 aus dem Dienst schied, aber sich wissenschaftlich noch rastlos weiter betätigte, bis ihn knapp vor seinem 80. Geburtstag in Kolbnitz (Kärnten) im August 1930 der Tod abrief.

Doelter war Gelehrter und Forscher von Weltruf. Die kaiserlich österreichische Regierung verlieh ihm den Hofratstitel, die Wiener Akademie der Wissenschaften und viele ausländische gelehrte Gesellschaften machten ihn zu ihrem Mitglied. 1922 erneuerte ihm Heidelberg das Doktordiplom. Dies alles zeugt von der Anerkennung seiner Bedeutung.

Doelters Feder entstammen etwa 200 kleinere wissenschaftliche Arbeiten, daneben eine Reihe von Büchern (Edelsteinkunde 1893, Petrogenesis 1906, Farben der Mineralien etz. 1915, um nur ein paar herauszugreifen) und ein Monumentalwerk: Das Handbuch der Mineralchemie, 1911—1931, zu welchem er die hervorragendsten Fachgenossen seiner Zeit zur Mitarbeit um sich sammelte und führte.

Doelters Weltgeltung entspringt verschiedenen Quellen: Schon seine Jugendarbeiten, in welchen er der petrographischen Seite des Vulkanismus in seinen verschiedenen Formen nachging, waren bedeutungsvoll und zogen Schüler in ihren Bann. Die daraus angeregten experimentellen Untersuchungen stießen weit in wissenschaftliches Neuland vor und verhalfen Doelter zu einem sich stets verjüngenden Stab begeisterter Schüler und Mitarbeiter, zum Großteil Steirer sowie andere Österreicher, aber auch Ausländer. Gedenkt man dieses so produktiven Zeitalters der Grazer Schule, so darf der Name J. A. Ippens nicht fehlen, der Doelters rechte Hand als Mitarbeiter und Assistent gewesen ist. Daß eine Reihe

von Schülern Doelters im In- und Ausland als anerkannte Lehrer und Forscher wirken, sei in diesem Zusammenhang ebenfalls hervorgehoben.

Doelters Geltung für die Steiermark, für die Grazer Universität, für den Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark ist ein ganz wesentlicher Teil seiner Geltung überhaupt: Das schöne, mit viel Weitblick gestaltete Mineralogisch-Petrographische Institut der Universität ist seine Schöpfung. Es ließ sich nach seinem Weggang von Graz weiterbauen, aus- und umgestalten nach den Bedürfnissen der Zeit. Hier kam neben den Fragen von Weltbedeutung die Steiermark nie zu kurz:

Vom Bachern bis in die Schladmingertauern war das steirische Kristallin ein Gegenstand sorgsamer Pflege am Institut, Doelter und Ippen selber, sowie zahlreiche Schüler arbeiteten in den einzelnen Abschnitten. Und diese Arbeiten, Aufsammlungen, Schriffe und Notizen bilden heute noch einen wertvollen Bestand des Institutes, allen naturwissenschaftlich Interessierten zugänglich.

Der Naturwissenschaftliche Verein für Steiermark besaß in Doelter einen treuen, unermüdlich tätigen Mitarbeiter, der als Sekretär, Redakteur, Direktionsmitglied und Präsident (1892) lange Jahre hindurch an führender Stelle stand. So bedeutet der Name Doelter für unseren Verein ein Ruhmes- und Ehrenmal. Wir werden sein Andenken dankbar hochhalten!

Prof. Dr. Franz Angel,
Vorstand des Min.-Petr. Institutes der Universität.

Ettingshausen zum Gedächtnis.

Noch ist die Feier in lebendiger Erinnerung, durch welche die Technische Hochschule in Graz den Achtzigjährigen an seinem Geburtstag am 30. März 1930 ehrte. Aetherwellen überbrachten dem damals nach schwerer Erkrankung an das Zimmer Gefesselten die Grüße der Festversammlung. Heute weilt er nicht mehr unter uns; was an ihm sterblich war, wurde vor kurzem zu Grabe getragen.

Sein hart an die von der Natur gesetzte Grenze reichendes Leben war eine lückenlose Kette arbeitsfrohen Schaffens im Dienst der Wissenschaft und ihrer Lehre. Einer alten Gelehrtenfamilie entstammend, lag ihm die Vorliebe für die Naturwissenschaften im Blute. Er bezog denn die Universität in Graz, woselbst er nach Beendigung der Studien 1870 Assistent bei Töpler und später